

## **Vertrauen erhellt, wenn Trauer das Leben grau werden lässt**

Ich möchte in der Predigt diese große Trauer, wenn ein lieber Angehöriger stirbt - wie kann ich gut Abschied nehmen, was muss ich bedenken, wie kann ich andere begleiten - eher aussparen.

Ich möchte über die kleinen Trauererfahrungen sprechen:  
Wie gehe ich mit den „Frostperioden meiner Seele“ um?

Man kann das Erleben von Gottes Gegenwart mit den Jahreszeiten vergleichen: Im Frühjahr sind wir begeistert von Gott, von seinem Wirken, seiner Hilfe, freuen uns an der Pracht seines Daseins im Sommer, genießen Früchte des Glaubens im Herbst und dann wird's unvermutet Winter: Gott erscheint abwesend. Dinge passieren, mit denen wir nicht gerechnet haben. Gebete werden nicht erhört, das Leben wird mühsam. Winter, das ist: Wenn jemand arbeitslos wird oder berufliches Scheitern erlebt,

wenn Sorgen um die Kinder uns schlaflose Nächte bereiten,  
wenn ich offensichtlich versagt habe in einem bestimmten Bereich,  
wenn Dinge sich anders entwickeln als ich mir gewünscht hätte,  
wenn sich finanzielle Probleme einstellen,  
wenn eine Beziehung zerbricht,  
wenn ein Abschied zu bewältigen ist,  
wenn der Arzt einen mit ernster Miene in die Praxis bittet und einen unerfreulichen Befunde mitteilt. ...

So sehr haben wir gehofft und gebetet, dass Dinge sich zum Guten wenden – und dann das. Gott, wo bist du? Wieso hilfst du nicht?

Frage ist: Wie gehen wir damit um, wenn es dunkel ist in unserer Seele, wenn wir Gott nicht verstehen.

4 Gedanken - 4 Schritte

### **1. Erkennen und akzeptieren: Das ist normal.**

Wenn wir in die Bibel schauen: All die großen und kleinen Helden von denen wir von den ersten bis zu den letzten Seiten lesen, haben sie erlebt: Harte, schwere Zeiten. Nirgendwo ist das Versprechen: Vertraue Gott und du schwebst auf rosa Wolken durchs Leben.

Im Gegenteil – Gott führt seine Leute durch Krisen und Schwierigkeiten. Es gibt sie einfach diese Tage und Zeiten, wo das Leben schwer ist – warum?

weil wir Menschen sind, die Fehler machen und versagen, trotz bestem Bemühen, weil unsere Existenz sprich: Gesundheit, Finanzen, Beziehungen, ... angefochten ist auf dieser Erde, weil wir sterblich sind. Und das ist jetzt zuallererst ein Trost: *Du hast nichts falsch gemacht. Du bist nicht aus Gottes Plan gefallen. Du bist nicht der einzige, bei dem manchmal der offensichtliche Segen ausbleibt.*

Darum, akzeptieren wir diese grauen Zeiten!

Lassen wir es nicht zu, dass unser Herz bitter wird oder hart, dass wir die Schuld auf die anderen schieben

oder beleidigt sind, weil Gott nicht so eingreift wie erwartet.

Was wir tun sollen ist:

## 2. Diesen geistlichen Winter **betruern bzw. beklagen**

In unserer Bibel gibt es das Buch der Psalmen.

150 Psalmen also Gebete/Lieder sind da gesammelt.

Gebete in allen Lebenslagen: Dank, Bitte, Lobpreis – das Leben in seiner ganzen Palette an Gefühlen/Stimmungen kommt da vor.

Spannend ist, ganz viele dieser Gebete sind Klagen. Klagepsalmen. Alles, was das menschliche Herz belastet/beschäftigt/niederdrückt wird formuliert und vor Gott gebracht.

Der Beter schüttet sein Herz vor Gott aus. „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Auch Jesus nimmt z.B. dieses Gebet auf.

Das Gefühl, dass Gott sich abgewandt hat, dass er aus dem Leben verschwunden ist, dass alles Gute, aller Segen weg ist, wird nicht hinuntergeschluckt, sondern vor Gott ausgesprochen.

*„Weiß man dort in der Finsternis noch, welche Wunder du tust? Denkt bei den Vergessenen noch jemand daran, wie treu du deine Zusagen einlöst? Ich schreie zu dir, Herr, jeden Morgen bestürme ich dich mit Bitten. Warum hast du mich verstoßen, Herr? Warum verbirgst du dich vor mir?“*

*Psalms 88, 13-15*

So unverblümt und direkt sprechen die Menschen mit Gott.

Gott wird daran erinnert, dass er doch zugesagt hat zu helfen,

der Beter bedrängt Gott richtiggehend, *das kann doch nicht sein, dass mir das widerfährt – tu was!*

Wir lernen, vor Gott können wir ehrlich sein, wir dürfen ihm alles sagen. Glauben ist nicht der Zuckerguss auf mein menschliches Glück. Nein. In meinem Schmerz will Gott mir begegnen, genau da will er mein Gott sein, genau da darf ich erleben: ER ist da, auch in seiner vermeintlichen Abwesenheit.

Denn: Gott verlässt seine Kinder nie. Was die Menschen des Alten Testaments ahnten, dürfen wir wissen:

Jesus hat die absolute Gottferne am Kreuz ausgehalten – es war ganz dunkel damals, nicht nur die Sonne verdunkelte ihre Strahlen.

Für mich.

Damit ich weiß, auch in der tiefsten Traurigkeit bin ich gehalten. Dieses Dunkel ist nicht das letzte.

Vor 35 Jahren kam in Graz unsere erste Tochter zur Welt – Judith. Ein besonderes Kind, von Anfang an.

Sie hat mich gelehrt, dass das Leben kein Wunschkonzert ist. Wie viele Stunden war ich unterwegs mit ihr im Kinderwagen am Zentralfriedhof, der sehr nah bei unserer Wohnung war. Den Spielplatz, mit all den glücklichen Müttern und ihren süßen gesunden Babys, habe ich anfangs kaum ausgehalten.

Und habe Gott angefleht: *Hilf doch, mach sie gesund. Schenke uns ein gutes Leben.* Und die Panik stieg hoch: *Wie soll ich das aushalten? Gott, du brauchst mich doch, ich will von dir erzählen, du hast mich in deinen Dienst gerufen, deine große Taten will ich rühmen – wieso ein behindertes Kind?*

Ehrlich und ungeschönt darf ich mit Gott reden, er hält es aus. Wir sollen betauern, was uns genommen wurde, der Verlust an Freiheit, Gesundheit, Lebenskraft, Möglichkeiten, .. Veränderungen, die mir nicht passen, was immer. Vor Gott beklagen.

Von König David wird dazu eine spannende Episode berichtet: David hat sich ja einen gewaltigen Fehltritt geleistet: Er begeht Ehebruch mit der Frau eines seiner Soldaten. Und weil sie dann dummerweise schwanger wird, ordnet er an, dass der Ehemann im Krieg sterben soll, damit er diese Frau heiraten kann, sie dann sein Kind auf die Welt bringt und so alles vertuscht wäre.

Alles läuft soweit nach Plan, – aber dann kommt der Prophet Nathan ins Haus und teilt dem David im Namen Gottes mit, dass dieses Kind sterben wird.

Und dann lesen wir, dass David Sturm betet, dass Gott doch das Kind leben lässt. Er fastet, zieht sich zurück, Tag und Nacht bekniert er Gott, hadert mit ihm, klagt vor ihm, kämpft mit dieser Entscheidung: *Was kann das Kind dafür, dass ich so versagt habe. Gott du bist doch gnädig, ...* Nach einer Woche stirbt das Kind trotzdem. Die Diener wagen gar nicht, David das zu erzählen – wie wird er reagieren, wenn er jetzt schon so verzweifelt ist. Wie es weitergeht lese ich uns aus 2.Sam12,20-25 ...

Wir dürfen vor Gott trauern, klagen, um ein Wunder beten, dass sich doch alles wieder ändert ....  
Aber dann geht's um

### 3. Vertrauen

Vertrauen, dass Gott eine Zukunft für mich hat.

Dass ich nicht zu kurz komme, dass er meine Füße auf weiten Raum stellen wird – vielleicht noch nicht heute, aber morgen.

Dass er das Licht ist in meiner Dunkelheit.

Dass er nicht alle meine Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt.

Vertrauen, das alles, was mir geschieht auf dieser Erde im Laufe meines Lebens einen Sinn hat.

Oft erkennen wir den Sinn nicht, vielleicht manchmal im Nachhinein,

Aber jedenfalls ist der Sinn, dass wir vertrauen lernen, dass wir lernen, uns zu Jesus zu flüchten:

*Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch ..*

D.h. Jesus sagt: **Ich** bin zuständig für das, was dein Leben schwer macht, für deine Lasten. Komm – hier ist Platz. Leg die Last ab. Finde Frieden bei mir.

Wohin flüchten wir, wenn unsere Seele weint?

Man kann sich in Ablenkungen stürzen,

in Beziehungen zu Menschen flüchten,

in Arbeit oder Beschäftigungen versinken,

in Tagträume oder Medienkonsum,

in Bitterkeit ... oder du findest Zuflucht bei Gott:

*Psalm 91, „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“*

Wir dürfen uns bei Gott bergen.

Wir können zu ihm hin flüchten, in Gedanken und Gebeten immer wieder:  
*Herr, ich komme zu dir, ich vertraue dir. Denen die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen.*

Vertrauen ist etwas aktives, dass ich zu Gott sage:

*Ich halte mich an deine Versprechen: Nichts kann mich je mehr trennen von deiner Liebe. Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, ...*

So formulierte Paulus im Römerbrief. Paulus hat richtig viel Schweres erlebt: Anfeindungen seiner Freunde, äußere Gefährdungen – wie Krankheiten, Steinigung, Schiffbruch, Gefängnis. Er hatte kein gemütliches Haus mit Ehefrau und Kindern, kein Leben, das man sich wünscht. Aber:  
*Nichts kann mich trennen von deiner Liebe, Gott.*

Das nennt man Vertrauen, Glauben.

Dieses Vertrauen brauchen wir, dass wir erkennen:

Unsere Sicherheit ist in Gott. Nicht in unserem schönen Zuhause, in unseren glückenden Beziehungen, in unserer Gesundheit, nicht in unserer materiellen Absicherung – alles kann uns genommen werden und wird uns genommen – früher oder später.

Nur in Gott ist meine Sicherheit. Ich bin in dem gegründet, wer ich bin: sein geliebtes Kind, in Ewigkeit.

Jede Erfahrung von Leid, Trauer, Verlust erinnert uns daran, dass wir für die Ewigkeit bestimmt sind,

dass wir hier auf der Erde nicht zuhause sind. Unsere Sehnsucht nach Leben, nach Liebe, nach Erfüllung, nach Gerechtigkeit wird hier nicht gestillt.

Wenn Jesus sagt:

*„Ich bin das Licht der Welt, wer zu mir wird nicht im Dunkeln gehen, sondern das Licht des Lebens haben“*

dann muss uns bewusst sein:

Licht braucht es nur in der Dunkelheit – oft ist es ziemlich dunkel auf dieser Erde und in unserem Leben – aber bei Jesus ist das Licht, mit ihm gehen wir im Licht, und ins Licht.

Lernen wir zu vertrauen!

Wie das geht? Indem wir immer wieder den Kontakt suchen mit unserem Schöpfer und Erlöser und dem Heiligen Geist:

Bibellesen, Beten, Gottesdienste mitfeiern, Abendmahl feiern, uns in Kleingruppen treffen, Gemeinschaft erleben - es ist nicht schwer, denn

genau deshalb hat sich J das mit der Kirche ausgedacht: Wir gehören zusammen, und zu ihm.

#### 4. „Kommt zu mir!“

Beim vergangenen KOMM hat Nora über das Thema Wut gepredigt, und ein Wort des Petrusbriefes verwendet. *Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch ...* Das Wort Sorge hat sie mit dem Wort Wut ausgetauscht ...

Heute will ich das noch einmal umändern und sagen: *All eure Trauer/Traurigkeit werft auf ihn ...*

Wir haben dieselben Zettel ausgelegt – rot für Wut, heute rot für Trauer ...

Ich lade dich ein, nachzudenken, worin deine Trauer genau besteht, was dich hinunterziehen möchte,

Ich lade dich ein, die Enttäuschung über das, was sich anders entwickelt hat im Laufe eines langen oder kurzen Lebens aufzuschreiben:

*Gott, ich gebe dir meine Trauer über ... Du siehst mein Herz, ich gebe dir diesen Kummer ...*

#### **Formuliere, was dein Leben verdunkelt**

Dann: Zusammenknüllen und werfen, auf Ihn

Kreuz – Korb

Dann, unter Gottes Segen weitergehen – Detlef, Siegfried und ich sind da um dich zu segnen.

Kommt zu mir, sagt Jesus

Zusammenfassung:

1. Erkenne, steinige Wege sind normal jenseits von Eden  
2. Betraue und beklage all die Abschiede, Stolpersteine, Schwierigkeiten deines Lebens – Gott ist die einzige richtige Adresse dafür.

Lesen wir die Psalmen – sie sind ein großartiges Gebetsbuch

3. Vertraue, dass egal was passiert, Gottes Herz für dich schlägt. Er hat Gedanken des Friedens über dir.

Dein Herz soll geduldig, sanftmütig, ausdauernd werden auf deinem Weg durch die Zeit. Danke für dein Leben. Und wisse, am Ende wird alles gut.

Darum:

4. Lege deine Traurigkeit bewusst ab, wirf sie auf Jesus, und gehe gesegnet deine Wege weiter.

Amen